

## Themenschwerpunkt

### Regionaler Fokus in zentraleuropäischen Germanistiken

Die Germanistik in Zagreb begeht im Jahr 2025 ein stolzes Jubiläum: Vor 130 Jahren wurde an der landessprachlichen Franz-Josephs-Universität in Agram ein Lehrstuhl für deutsche Sprache eingerichtet und damit die kroatische Germanistik begründet.<sup>1</sup> Seitdem gehört der Standort Zagreb zu jenem fachgeschichtlichen Komplex, der – im Unterschied zur sog. Inlandsgermanistik auf der einen und der sog. Auslandsgermanistik auf der anderen Seite – als »Anrainer-Germanistik«<sup>2</sup> bezeichnet wurde. Gemeint ist ein Fach, dessen Gegenstand nicht nur von der geografischen Nähe zum deutschsprachigen Raum, sondern auch von seiner – des Gegenstandes – eigenen historischen Präsenz und Bedeutung im zentraleuropäischen Raum geprägt ist; zudem ein Fach, das mancherorts auch selbst von den regionalen deutschsprachigen Kulturen mitgestaltet wurde.

Die Entwicklung dieser Kulturen, ebenso wie der Umgang des Faches mit den unterschiedlichen Traditionen, sind je nach regionalem Standort sehr unterschiedlich und führen zur Frage: Wie steht es um die Auseinandersetzung mit dem »Naheliegendsten« – den Traditionen deutscher Sprache und Literatur im zentraleuropäischen Raum? Das Verhältnis der »posthabsburgischen« und »postsozialistischen« Germanistik zu diesen Traditionen kann heute – nach dem Regimewechsel um 1989, dem Zusammenwachsen Europas und einer jahrzehntelangen Konsolidierung des Faches – mit zeitlicher und sachlicher Distanz beurteilt werden.

So fest umrissen die gemeinsamen Kernumstände in der hier gemeinten europäischen Makroregion sind, nämlich die deutschsprachigen Traditionen in Verflechtung mit dem habsburgischen und dem sozialistischen Vermächtnis im Sinne von M. Todorova,<sup>3</sup> und damit die Existenz spezifischer regional orientierter zentraleuropäischer Germanistiken,<sup>4</sup> so unterschiedlich sind die historischen Umstände im Einzelnen und so breit gefächert ist dementsprechend der Status der regionalen deutschsprachigen Traditionen im Allgemeinen und ihre Bedeutung für die jeweilige Fachgeschichte im Besonderen.<sup>5</sup> Gewichtige Differenzen ergeben sich selbstverständlich aus der Präsenz und Stärke deutschsprachiger Minderheiten und ihrem Schicksal nach den historischen Brüchen im 20. Jh. Während etwa im südslawischen Raum schlussendlich das nationale (wahlweise jugoslawische oder ethnationale) Paradigma siegte und die deutschsprachigen Traditionen weitgehend verschüttet wurden,<sup>6</sup> konnten die rumäniendeutschen Regionalkulturen in der Zwischenkriegszeit der »eigentümlichen Variante einer Inlandsgermanistik« Material und Argumente liefern und im kommunistischen Rumänien die parteipolitisch attraktive These einer »vierten« deutschen Kultur und Literatur Europas stützen.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Zur Gründungsphase und der Entwicklung bis 1918 s. Ivana Cvijović Javorina: *Germanistika u Hrvatskoj. Nastava njemačkog jezika i književnosti na Sveučilištu u Zagrebu 1876–1918*. Zagreb: Srednja Europa 2022.

<sup>2</sup> Wortprägung von Antal Mádl in seinem Beitrag in: Christoph König (Hg.): *Germanistik in Mittel- und Osteuropa 1945–1992*. Berlin, New York: De Gruyter 1995, S. 256–270, Zitat S. 256.

<sup>3</sup> Maria Todorova: *Historische Vermächtnisse als Analysekategorie. Der Fall Südosteuropa*. In: *Europa und die Grenzen im Kopf*. Hgg. Karl Kaser, Dagmar Gramshammer-Hohl, Robert Pichler. Klagenfurt: Wieser 2004, S. 227–252.

<sup>4</sup> Moritz Csáky: *Das Gedächtnis Zentraleuropas. Kulturelle und literarische Projektionen auf eine Region*. Wien: Böhlau 2019.

<sup>5</sup> Vgl. die einzelnen Beiträge in Christoph König (Hg.): *Germanistik in Mittel- und Osteuropa 1945–1992*. Berlin, New York: De Gruyter 1995.

<sup>6</sup> Vgl. Mirjana Stančić: *Verschüttete Literatur. Die deutschsprachige Dichtung auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien von 1800 bis 1945*. Wien u.a.: Böhlau 2013.

<sup>7</sup> Christoph König (Hg.) (a.a.O.), S. 172 und 173.

Wieder anders gestaltete sich das Verhältnis in Tschechien, wo die Germanistik seit ihrer Doppelgründung an der deutschen und an der tschechischen Prager Universität der böhmischen deutschsprachigen Kultur ob ihrer Dominanz und lange anhaltenden Präsenz eine besondere Aufmerksamkeit widmete, und wo bei dem Tauwetter der 1960er Jahre auf zwei bahnbrechenden Konferenzen (1963 und 1965) nicht zufällig gerade Kafka und die Prager deutsche Literatur aus dem Eis brachen. Wieder andere Verhältnisse sind in der Slowakei, in Ungarn, in den post-habsburgischen Regionen der Ukraine und Polens zu verzeichnen. Kurz: das Verbindende der zentraleuropäischen Germanistik ist im Einzelnen denkbar heterogen.

Könnten und sollten nicht dennoch Facetten einer fachspezifischen Auseinandersetzung mit der besonderen Konstellation des ›eigenen Fremden‹, Bausteine für eine diesbezügliche Fachgeschichte der zentraleuropäischen Germanistik(en), zusammengetragen werden? Lassen sich Konturen einer übergreifenden Entwicklung erkennen? Dabei drängen sich etwa folgende Fragen auf:

- Welche Forschungsdesiderata sind zu verzeichnen? Gibt es ›verschüttete‹ Korpora freizulegen, politisch und ideologisch bedingte Entwicklungen offenzulegen, Forschungsbestände neu zu interpretieren?
- Was bringt ein Vergleich unterschiedlicher Fallbeispiele – innerhalb einzelner Landesgermanistiken, aber auch über die regionalen und nationalen Grenzen hinaus?
- Welche neueren methodologischen Perspektiven könnten bei der Rekonstruktion der (regionalen oder lokalen) Geschichte der zentraleuropäischen Germanistik(en) und der unterschiedlichen Umgangsweisen mit den (regionalen oder lokalen) deutschsprachigen Traditionen besonders fruchtbar sein?
- Wie steht die ›anrainer-germanistische‹ Forschung zu dem von Gilles Deleuze und Félix Guattari eingeführten Konzept der ›kleinen Literaturen‹<sup>8</sup> bei der Betrachtung der deutschsprachigen Literaturen in Zentraleuropa? Ist der Begriff der regionalen Literaturen in diesem Kontext noch produktiv?
- In welchem Verhältnis stehen Germanistik und andere Fächer, Institutionen, Milieus (etwa die jeweilige Muttersprachenphilologie, die Geschichtswissenschaft, ExpertInnen für deutsche Sprache und Literatur außerhalb der Germanistik, die Feuilletonkritik) am jeweiligen Standort hinsichtlich ihrer Einstellung zur regionalen deutschsprachigen Kultur? Geht es um Konflikte, Konkurrenzen, Korrespondenzen?
- In welchem Maße sind die Präsenz und der gesellschaftliche Status der deutschsprachigen Minderheit mit den Entwicklungen der regionalen und lokalen Germanistiken verwoben (Rekrutierung des Personals und der Studierenden, Ausrichtung des Faches, Forschungsschwerpunkte)?
- Wie hat sich die Methodengeschichte der (Landes-)Germanistik auf die Auseinandersetzung mit der regionalen und lokalen deutschsprachigen Tradition ausgewirkt?
- Wie steht es um ›geteilte Erbschaften‹, geteilt im doppelten Wortsinn: im Miteinander oder im Gegeneinander gepflegte Auseinandersetzung mit einem Erbe, dessen ›Verwaltung‹ aufgrund der Verschiebung politischer Grenzen mit besonderen Herausforderungen verbunden ist (Ukraine, Rumänien, Tschechoslowakei, Jugoslawien)?
- Welche Rolle hatten die nach 1989 gegründeten Germanistiklehrstühle in der Erforschung der regionalen und lokalen deutschsprachigen literarischen Felder und Mundarten?

Ein Exposé im Umfang von bis zu 300 Wörtern (inkl. Titel und Quellen) bitte bis **1. Juni 2025** an die Hgg. senden ([dacz@ikgs.de](mailto:dacz@ikgs.de) oder [svidulic@m.ffzg.hr](mailto:svidulic@m.ffzg.hr)). Die Redaktion wird über die Annahme entscheiden und ggf. um einen ausformulierten Beitrag von bis zu **45.000 Zeichen** (einschließlich Leerzeichen und Fußnoten) bitten, der bis **Ende Januar 2026** einzureichen wäre.

---

<sup>8</sup> Gilles Deleuze, Félix Guattari: *Kafka. Für eine kleine Literatur*. Aus dem Französischen von Burkhard Kroeber. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1973.